

bedauerte oder ignorierte scheinbare Bruch erweist sich bei näherem Zusehen auch als ein Aufgreifen und Weiterführen sozialer Aspekte des Denkens der frühen Kirchenväter und der orthodoxen Theologie mit ihrem sozialen Trinitätsverständnis.

Arbeit und nunmehrige Drucklegung sind umso wichtiger einzuschätzen, als gerade in letzter Zeit Tendenzen insbesondere in dem von Caruso gegründeten „Wiener Arbeitskreis für Tiefenpsychologie“ bemerkbar werden, die die Ansätze Carusos zugunsten einer rigiden Orthodoxisierung zurückdrängen. So bleibt zu hoffen, daß das Buch auch zu einer „Personalisierung“ der psychoanalytischen Bewegung in Österreich beizutragen vermag. Der auf dem Buchdeckel vermerkten Einschätzung Raoul Schindlers, Carusos Nachfolger in der „Internationalen Föderation der Arbeitskreise für Tiefenpsychologie“ und bis vor kurzem auch im Wiener Arbeitskreis, das Buch habe „alle Voraussetzungen für die nun vor uns liegenden Jahre zu einem Standardwerk unseres philosophischen Bezugs zu werden“, ist Bestätigung zu wünschen.

Wien

Peter F. Schmid

GESELLSCHAFT

■ ZSIFKOVITS VALENTIN, *Politik ohne Moral?* (Reihe: Soziale Perspektiven, Band 6). (136). Verlag Veritas, Linz 1989. Kart. S 198.—/DM 29,80.

Ärgerniserregende Vorfälle der jüngsten Zeit — besonders auch im Bereich der Politik — haben zu einem neuen Ruf nach Moral geführt. Die Befürchtung, daß das, was gemeinhin der politische Konsens in unserer Demokratie genannt wird, abschmilzt, läßt ebenfalls nach einer neuen ethischen Fundierung Ausschau halten. Eine neue Verständigung über die Maxime und Normen des politischen Handelns tut not — obwohl Resignierte meinen, daß Politik und Moral wenig oder gar nichts miteinander zu tun haben und Politik immer unmoralisch war und auch immer sein wird.

Angesichts der politischen Situation in Österreich — und auch anderswo — kommt dieses Buch gerade recht. Sein Vf., Vorstand des Institutes für Ethik und Sozialwissenschaft an der Universität Graz, geht dieser immer aktuellen Frage Politik — Moral dankenswerterweise wieder nach und legt „Anstöße und Bemerkungen zu einer politischen Ethik“ (116) vor, ohne den Anspruch zu erheben, eine umfassende politische Ethik zu bieten.

Das vorliegende Buch versucht, „zehn in der Eigenart des Politischen gelegene und besonders gewichtig erscheinende Spannungsfelder zur Moral aufzuzeigen und daraus Chancen für eine politische Moral zu skizzieren“ (12). Der christliche Glaube vermag dabei eine entscheidende „Motivations-, Orientierungs- und Stützungsfunktion besonders in belastenden Grenzsituationen zu bieten“ (13). — Dem Leser werden auch zentrale Sätze, die bisher zu diesem Problemkreis geäußert wurden, in Erinnerung gerufen, z. B. und vor allem: Max Weber,

Johannes Messner . . . (Personen- und Sachregister geben darüber Auskunft).

Die Darlegungen begnügen sich nicht, nur allgemeine Richt-Sätze zu formulieren; diese werden konkretisiert, oft auch an Hand von Beispielen, zu Hinweisen für politisches Handeln, strategischen Teilschritten, etwa zur Verhinderung des Machtmißbrauches, zu Konsequenzen für den Politiker und den politisch Handelnden überhaupt. So ergibt sich ein Politiker-Spiegel nach Art der früheren Fürstenspiegel und -lehren, die Recht, Pflicht und Chancen, Befugnisse und Begrenzungen der politischen Macht aufzeigten.

Die Spannungsfelder näher darzulegen, übersteigt den Raum dieser Besprechung. Als Beispiele seien einige Signalwörter und charakteristische Sätze angeführt: Gemeinwohl — Eigeninteresse, Macht und Freiheit, Gerechtigkeit, Gewaltlosigkeit; „In der Politik zählt der Erfolg, in der Moral die Treue zum Gewissen“ (32); „Heiligt der Zweck die Mittel?“ (45); Feindbilder gegenüber der Verpflichtung zur umfassenden Liebe; Grenzmal — Idealmoral; Lüge — Wahrheit; Sensation — Seriosität; System und die Interessen der menschlichen Person; materielle Güter und immaterielle Werte; die harte Wirklichkeit des Lebens und die Normen der Ethik.

Diese ethischen Überlegungen sind auch getragen von Nüchternheit, sie verzichten auf schillernde Visionen, wissen um die harten politischen Sachgesetzmäßigkeiten, wollen aber — trotzdem und deswegen — die sittlichen Kräfte des Menschen, die „auch in der Politik die eigentlichen knappen Güter“ (116) sind, aktivieren.

Es wäre zu wünschen, daß über den direkt angesprochenen Adressatenkreis hinaus auch die kirchliche politische Erwachsenenbildung und die katholischen Laienorganisationen nach diesem Buch greifen, es aufbereiten und umsetzen in ihren Aktivitäten. So würde auch zu einer Revitalisierung einer Politik aus dem Glauben beigetragen.

Linz

Walter Suk

■ NEUHOLD LEOPOLD, *Wertwandel und Christentum*. (Soziale Perspektiven, Bd. 4). (157). Veritas, Linz 1988. Kart. S 198.—.

Die Gesellschaft der Gegenwart ist von der Erfahrung weitreichender Veränderungen im Bereich der allgemein akzeptierten Werte geprägt. Mit diesem Phänomen ist zwar oft die Befürchtung des Verlustes humaner Grundwerte verbunden, andererseits eröffnet diese Situation auch die Möglichkeit einer Ausweitung und Vertiefung der gelebten Wertwelt. Damit ist die Problematik des Wertwandels eine Herausforderung für die gesamte Gesellschaft, in besonderem Maß jedoch für den christlichen Glauben und die Kirche.

In dieser oft sehr emotional geführten Diskussion ist für eine sachliche Auseinandersetzung die Klärung der verwendeten Begriffe erforderlich. Dies unternimmt der Autor zu den Begriffen „Wert“ und „Wertwandel“ im ersten Abschnitt seiner Studie. Die folgenden Überlegungen bieten eine gut verständliche und differenzierte Einführung in die vielschichtige Thematik: In einer „Typologie des Wertwandels“